

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	47 (1997)
Heft:	4: Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg = La Suisse et la Seconde Guerre mondiale
Artikel:	Die militärische Landesverteidigung 1939-1945
Autor:	Jaun, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-81208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärische Landesverteidigung 1939–1945

Rudolf Jaun

Résumé

Les nombreuses publications sur la défense nationale pendant la Seconde Guerre mondiale montrent que certains domaines, en raison d'intérêts fortement politisés, ont été mieux traités que d'autres. Dans l'ensemble, les recherches principales se sont orientées le long de quatre axes et ont abouti à des résultats controversés: 1) la dimension internationale de la défense nationale et les opérations du renseignement, 2) la menace militaire des puissances belligérantes et leur estimation du potentiel militaire de la Suisse, 3) la compensation des accommodations économiques, financières et de renseignement par la défense nationale militaire, 4) les opérations militaires, en particulier la stratégie du réduit national comme solution d'urgence réussie d'une Suisse étranglée politiquement et militairement.

In der Debatte um die «Schweiz im Zweiten Weltkrieg» nimmt das Thema «Landesverteidigung» neben den Fragen der Flüchtlingspolitik, des Ausenhandels und der Finanz- und Goldgeschäfte mit den kriegführenden Mächten einen sekundären, wenn nicht tertiären Rang ein. Implizit gehört die Frage nach dem Stellenwert der Dissuasionswirkung der Schweizer Armee gegenüber den militärischen Potentialen der kriegführenden Mächte dennoch zu den aktuellen Auseinandersetzungen um die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Explizit entbrannte im Kontext der aktuellen Debatte ein Streit um die militärische, politische und identitätsstiftende Bedeutung des Reduitkonzeptes der Schweizer Armee.

Bei der Betrachtung der Thematik «Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg» sind zwei Aspekte im Auge zu behalten: Die Debatte um die Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg wird nicht erst seit 1996 unter der Prämisse geführt, dass die Historiographie die dissuasive Wirkung der schweizerischen Streitkräfte zu stark gewichtet und die Darstellung der

Rolle der Armee im Zweiten Weltkrieg einer Revision bedürfe. Seit den frühen 1970er Jahren ist ein militärpolitisch motivierter, von zunehmend schärferen Angriffsaktionen und zunehmend hartnäckigeren Verteidigungskämpfen gekennzeichneter Streit um den Stellenwert der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg zu beobachten.

Meines Erachtens ist jedoch dieser Kampf um den Wert und die Möglichkeiten schweizerischer Streitkräfte auch unter der Perspektive einer *longue durée* zu sehen. Die Landesverteidigung des schweizerischen Bundesstaates war seit dem frühen 19. Jahrhundert im militärisch-konzeptionellen und seit dem frühen 20. Jahrhundert auch im politischen Diskurs umstritten¹. Erst kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fand sie eine alle politischen Kräfte umfassende Unterstützung, während die Weiterentwicklung der militärischen Konzepte und die Frage des Verhältnisses von Militär und Gesellschaft offen blieben. 1945 standen der militärisch-konzeptionelle und der politische Konsens um die Schweizer Armee zur Disposition. Der militärisch-konzeptionelle Konsens zerbrach unmittelbar nach Kriegsende und führte zum «Konzeptionsstreit» um die Kampfprinzipien der Schweizer Armee, welcher bis in die 1960er Jahre anhielt. Der politische Konsens um das schweizerische Militär wurde erst durch die Einwirkungen der 68er-Bewegung und der Kasernenbewegung der 1970er Jahre in Frage gestellt und führte 1989 unter Einfluss der Friedensbewegung der 1980er Jahre das schweizerische Stimmvolk vor die Frage: Armee abschaffen – ja oder nein? Der schweizerische Souverän beantwortete diese Frage mit Nein. Auf dem Hintergrund der Problematik der europapolitischen Positionierung der Schweiz, der strategisch-sicherheitspolitischen Wende in Europa und der Problematik einer «gemeinsamen» Endämmung politischer Gewaltausbrüche innerhalb und ausserhalb Europas stellt sich die Armeedebatte und auch die Debatte um die Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg nach 1989 neu.

In einem ersten Teil soll vor dem skizzierten Hintergrund die Entwicklung der historiographischen und publizistischen Darstellung der militärischen Landesverteidigung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg dargestellt werden. In einem zweiten Teil sollen die Forschungserkenntnisse und -defizite erörtert werden. Obwohl auch in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg erstmals die untereinander verschränkten Elemente einer umfassenden Verteidigung bzw. «totalen» Kriegsführung zum Tragen kamen, soll

¹ Erst unter dem Druck der nationalsozialistisch-faschistischen Bedrohung unterstützte die sozialdemokratische und kommunistische Linke die militärischen Wehranstrengungen. Bis 1917 trug die Linke die Armee als Mittel zur Verteidigung der republikanischen Staatsverhältnisse mit und stellte auch zahlreiche Offiziere; darauf wurde die Armee als Instrument des Klassengegners abgelehnt.

hier primär auf die militärische Landesverteidigung ohne Berücksichtigung der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung eingegangen werden.

1. Zur Entwicklung der historiographischen Darstellung der militärischen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Im Gegensatz zu den (privaten) Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen und zur Aussen- und Flüchtlingspolitik war es selbstverständlich, dass gleich nach Abschluss des Aktivdienstes der Oberbefehlshaber der Armee den politischen Behörden einen Bericht über die Mobilisationsperiode vorlegen würde. Seit dem Sonderbundskrieg von 1847 gab es in der Schweiz die Tradition der Generalsberichte. Der «Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945 von General Henri Guisan» eröffnete die Darstellungen der militärischen Massnahmen der Schweiz im Zweiten Weltkrieg². General Guisan verfasste seinen Bericht über die Aktivdienstzeit mit der Allüre des grossen militärischen Chefs und hielt mit Kritik an Zuständen und verantwortlichen Armeeführern nicht zurück. Das Erscheinen des Berichtes im Jahre 1946 löste eine eigentliche Berichtsdebatte aus: Der Bundesrates und der hart kritisierte Chef der Flieger- und Flabtruppen, Divisionär Bandi, veröffentlichten Gegenberichte³.

Nach der Aufhebung der Zensur erhielt die Öffentlichkeit erstmals detaillierte Informationen aus der Sicht des Oberkommandierenden über die militärischen Bedrohungslagen im Laufe des Krieges und die operativen und strategischen Massnahmen der Heeresleitung. Eine eigentliche Diskussion der operativen Lösungen und deren Entstehung im Kontext der politischen und wirtschaftlichen Aussenbeziehungen erfolgte jedoch im Bericht nicht. General Guisan, dessen operativ-strategische Fähigkeiten nicht grundlos angezweifelt wurden, gelang es, mit seinem Bericht seine Person in den Vordergrund zu stellen. Durch seine überraschend offene Information – es wurde ihm die wiederholte Verletzung militärischer Geheimnisse vorgeworfen – und seine provokanten Vorschläge zur Erneuerung der Armee – so etwa die Förderung der Offiziersrekrutierung in der

2 Henri Guisan: *Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945*, Lausanne 1946. *Bericht des Chefs des Generalstabs der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945* (Beilage zum Bericht des Generals); *Bericht des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, des Generaladjutanten der Armee, des Chefs der Ausbildung der Armee, des Chefs des Personellen der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945* (Beilage zum Bericht des Generals).

3 *Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939–1945*, Bern 1947; *Eingabe zum Bericht von General Henri Guisan und zum Bericht des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen von Oberstdivisionär Bandi*, Bern 1947.

Arbeiterschaft – stellte sich Guisan in Gegensatz zu grossen Teilen der Armeeführung, erhielt aber einmal mehr Unterstützung durch die Mehrheit der Presse. Der Generalsbericht und die anschliessenden Diskussionen sollten in der Folge die Darstellung der militärischen Seite der «Schweiz im Zweiten Weltkrieg» stark prägen und später selbst Gegenstand historischer Untersuchungen werden⁴.

Mehr im Hintergrund, wenn auch nicht völlig unter Ausschluss der Öffentlichkeit, hatten sich bereits während des Krieges innerhalb der Armee zwei Gruppierungen von Instruktions- und Milizoffizieren gebildet, die nach dem Krieg ihre divergierenden Auffassungen über die zukünftige Gestaltung der Schweizer Armee in die Öffentlichkeit trugen. Dieser als «Konzeptionsstreit» in die Historiographie eingegangene Richtungsstreit nahm explizit auf die militärischen Strukturen, Handlungsspielräume und Orientierungsbrüche während des Aktivdienstes Bezug⁵. Die als Reformer bezeichnete Gruppe versuchte, den von der jungen Offiziersgeneration vorgelebten und von General Guisan gestützten republikanisch-staatsbürgerlichen Führungsstil und die Orientierung an Konzepten der Kleinkriegsführung beizubehalten. Demgegenüber versuchten die Willeaner, welche sich nach wie vor an General Ulrich Wille orientierten, den preussisch-deutschen Führungsstil und die Orientierung an der klassischen Kriegsführung, wie sie die Wehrmacht vorexerziert hatte, weiterzuentwickeln. Die von 1943 bis 1950 von den Reformern herausgegebene Zeitschrift «Volk und Armee» reflektiert beispielhaft die umstrittene Verarbeitung der militärischen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges.

Seit Beginn des Aktivdienstes entstand zudem eine enorme Produktion kollektiver Erinnerungsliteratur der Truppeneinheiten, aber auch einzelner Mobilisierter, die bis heute anhält. Unter der individuellen Erinnerungsliteratur seien hier nur Max Frischs «Blätter aus dem Brotsack» und Josef Konrad Scheubers «Gewehr von der Wand» genannt. Die in der Eidgenössischen Militärbibliothek sorgsam verwahrten Truppenzeitungen und Erinnerungswerke von Dutzenden von Truppeneinheiten sind eine wahre Fundgrube für die Mentalitäts-, Alltags- und Geschlechtergeschichte. In den Jahren nach dem Krieg setzte auch die eigentliche Memoirenliteratur ein: Der Chef des persönlichen Stabes des Generals, Major

4 Viktor Hofer: *Die Bedeutung des Berichtes General Guisans über den Aktivdienst 1939–1945 für die Gestaltung des Schweizerischen Wehrwesens*, Basel 1970; Hermann Anthmatten: *Der Fall Bandi*, Lizentiatsarbeit Uni Bern, Ms. 1986; Hans-Georg Bandi: *Oberstdivisionär Hans Bandi 1882–1955: Späte Rehabilitierung des ersten Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen*, Bern 1989.

5 Alfred Ernst: «Geschichte der Landesverteidigung», in: Erich Gruner (Hg.): *Die Schweiz seit 1945*, Bern 1971; ders.: *Die Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung 1815–1966*, Frauenfeld 1971; Chantal de Riedmatten: *Général Henri Guisan. Autorité et Démocratie ou la question de l'inspecteur et celle de la démocratisation dans l'armée 1939–1947*, Fribourg 1983.

Barbey, gab sein Tagebuch heraus, der General gewährte Radio Lausanne eine ganze Serie Interviews, die als «Entretiens» gedruckt wurden⁶.

Auf der Grundlage von Erinnerungen, in- und ausländischer Memoiren-literatur und dem privilegierten Zugang zu gedrucktem Quellenmaterial – bis 1974 galt eine 50jährige Sperrfrist für die Akten des Bundesarchives – entstanden die ersten Abhandlungen zu Fragen der schweizerischen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg⁷. Eine erste Diskussion um den Dissuasionswert der Schweizer Armee im Ersten und Zweiten Weltkrieg scheinen die nach dem Initianten Samuel Chevallier genannten Initiativen zur «Begrenzung der Militärausgaben» in den Jahren 1954 und 1956 ausgelöst zu haben⁸. Im Laufe der 1950er Jahre entpuppte sich ein juristischer Beamter der Direktion der Militärverwaltung als Hofhistoriker des EMD. Hans Rudolf Kurz hatte sich bereits Ende der 1940er und anfangs 1950er Jahre mit der «Geschichte des schweizerischen Reduit-Gedankens» und der «Militärischen Bedrohung der Schweiz im zweiten Weltkrieg» befasst⁹. Seit 1957 erschienen von ihm in kurzen Abständen Arbeiten zur militärstrategischen Lage der Schweiz und ein Sammelband zur «Schweiz im Zweiten Weltkrieg»¹⁰. Dieses unter seiner Leitung von den «berufensten Persönlichkeiten» bearbeitete «Grosse Erinnerungswerk an die Aktivdienstzeit 1939–1945» ist recht typisch für einen grossen Teil der schweizerischen Militärhistoriographie, welche durch persönliche Erinnerung, Rechenschaftsbericht und Legitimation geprägt ist. Hans Rudolf Kurz, der mit Vorliebe in Unteroffiziers-Zeitschriften publizierte, veröffentlichte in den 1960er Jahren ein populäres Werk zu General Guisan und eine populäre Aktensammlung zum Zweiten Weltkrieg: «Dokumente des

6 Bernard Barbey: *P.C. du Général. Journal du Chef de l'Etat-Major particulier du Général Guisan 1940–1945*, Neuchâtel 1948. Henri Guisan: *Entretiens accordés à Raymond Gafner à l'intention des auditeurs de Radio-Lausanne*, Lausanne 1953.

7 Peter Dürrenmatt: *Kleine Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg*, Zürich 1949; Pierre Béguin: *Le Balcon sur l'Europe: Petite Histoire de la Suisse pendant la Guerre 1939–1945*, Neuenburg 1951; Edgar Schumacher: «Die schweizerische Armee in ersten und zweiten Weltkriege», in: Hans Hemmeler (Hg.): *Festschrift Eugen Bircher*, Aarau 1952, S. 25.

8 Raymond Gafner bat General Guisan nochmals vors Mikrophon von Radio Lausanne um den «attaques» der antimilitaristischen Linken mit der «leçon de deux mobilisations générales» zu begegnen. Henri Guisan: *Les Leçons de deux Mobilisations. Entretien avec le major R. Gafner radiodiffusé le 30 août 1954*, Lausanne 1954.

9 Hans Rudolf Kurz: «Zur Geschichte des schweizerischen Reduit-Gedankens», in: *Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen*, 1947, Heft 1, S. 1–10 und Heft 2, S. 45–58; ders.: «Die militärischen Bedrohungen der Schweiz im zweiten Weltkrieg», in: *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (ASMZ)* 1951, Nr. 11, S. 757–792.

10 Hans Rudolf Kurz: *Die Schweiz in der Planung der kriegsführenden Mächte während des Zweiten Weltkrieges*, Biel 1957; ders.: *Die Schweiz in der europäischen Strategie vom Dreissigjährigen Krieg bis zum Atomzeitalter*, Zürich 1958. Ders. (Hg.): *Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Das grosse Erinnerungswerk an die Aktivdienstzeit 1939–1945*, Thun 1959; ders.: «Nochmals: die militärische Bedrohung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg», in: *ASMZ* 7/1961, S. 296. Kurz referiert im letzten Artikel die «Studie Zimmermann» der Heeresgruppe C vom 4. 10. 1940, welche Kurz von Hans-Adolf Jacobson zugehalten wurde.

Aktivdienstes»¹¹. Als in den 1970er Jahren der Stellenwert der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieges erneut in Frage gestellt wurde, aktualisierte Kurz seine Beiträge aus den 1950er Jahren¹².

Kurz war nicht der einzige, der in den 1960er Jahren zu General Guisan publizierte. 1961 warf Jon Kimche, ein englischer Journalist schweizerischer Abstammung, eine modern geschriebene Helden-Saga über General Guisan auf den internationalen Buchmarkt: «Spying for Peace». Ein Buch, das vor allem die riskanten nachrichtendienstlichen Kontakte Guisans in den Vordergrund stellte und unter dem Titel «General Guisans Zweifrontenkrieg» bzw. «Un général suisse contre Hitler. L'espionnage au service de la paix» auch in der Schweiz Furore machte¹³. Diesem *Report* folgten nicht nur eine ganze Reihe von Büchern, die in der einen oder andern Art den verquickten, nachrichtendienstlichen und aussenpolitischen Dialog der Schweiz mit Nazideutschland und die innenpolitische Entwicklung der Schweiz unter dem Generalthema «Anpassung oder Widerstand» thematisierten¹⁴. Der Bundesrat sah sich veranlasst, den renommierten Basler Geschichtsprofessor Edgar Bonjour «einen umfassenden Bericht über die Aussenpolitik der Schweiz während des letzten Weltkrieges» ausarbeiten zu lassen, in dem auch «Massnahmen des Armeekommandos und innenpolitische Vorgänge mit aussenpolitischen Rückwirkungen» berücksichtigt werden sollten¹⁵. Bonjous Geschichte der schweizerischen Neutralität im Zweiten Weltkrieg ist deshalb auch für die militärische Landesverteidigung zum Referenzwerk geworden. Allerdings beschränkte sich Bonjour gemäss seinem Auftrag auf die aussenpolitische Wirkung militärischer Entschlüsse und Affären sowie auf die militärischen Nachrichtenverbindungen mit aussenpolitischem Charakter. Wohl wurden die grossen Stufenfolgen der militärischen Strategie und des militärischen Ereignisablaufes (Mittelland-Stellung – Rütlirapport – Reduit) dargestellt, die Struktur und die Probleme der zur Verfügung stehenden militärischen Human-, Konzept- und Rüstungressourcen wurden jedoch nicht untersucht, so-

11 Hans Rudolf Kurz: *General Henri Guisan*, Zürich 1965; ders.: *Dokumente des Aktivdienstes*, Frauenfeld 1965.

12 Hans Rudolf Kurz: *Operationsplanung Schweiz. Die Rolle der Schweizer Armee in zwei Weltkriegen*, Thun 1974.

13 Jon Kimche: *General Guisans Zweifrontenkrieg. Die Schweiz zwischen 1939 und 1945*, Zürich 1962. Der Autor dieses Beitrages kaufte sich 1964 als Sekundarschüler mit dem in den Sommerferien verdienten Geld diesen Band und legte damit einen Grundstein seiner Bibliothek.

14 Alice Meyer: *Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus*, Frauenfeld 1965; Pierre Accoce, Pierre Quet: *La guerre a été gagnée en Suisse, 1939–1945*, Paris 1966; Otto Püntener: *Der Anschluss fand nicht statt. Geheimagent Pakbo erzählt*, Zürich 1967; Alphons Matt: *Zwischen allen Fronten. Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht des Büros «Ha»*, Frauenfeld 1969.

15 Edgar Bonjour: *Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik*, Bde. 3–6, Basel 1967–1970.

wenig wie die Mentalität und politisch-militärische Orientierung der verschiedenen Hierarchie- und Altersgruppen des Offiziers- und Unteroffizierskorps und der Mannschaften. Im Bereich der militärischen Konzeptionen ergänzte allerdings das Standardwerk «Die Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung 1815–1966» von Oberstkorpskommandant Alfred Ernst den Bericht von Professor Bonjour¹⁶.

Die breit angelegten Studien Bonjours hatten eine doppelte Wirkung: Einenteils erlaubten sie nun die massenmediale Aufbereitung des Stoffes «Schweiz im Krieg» für das Fernsehen¹⁷, andernteils zog die offizielle Aufarbeitung der schweizerischen Aussenpolitik im Zweiten Weltkrieg eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen nach sich, die sich auch mit Einzelaspekten der militärischen Landesverteidigung befassten¹⁸. Adolf Jöhr versuchte, den Bonjour-Bericht spieltheoretisch für eine Analyse der schweizerischen Strategie auszuwerten¹⁹. Eine erste Gesamtschau der Entwicklung des Verhältnisses von Nazi-Deutschland zur Schweiz unter Einbezug der militärischen Lageentwicklung erarbeitete Daniel Bourgeois in seiner Studie mit dem Titel «Le Troisième Reich et la Suisse»²⁰. Georg Kreis stellte den kompromitierenden Aktenfund von La Charité-sur-Loire in den Zusammenhang französischer und deutscher Einflussnahmen auf die schweizerische Armee²¹.

Während der massenmediale Auftritt von Professor Bonjour in Presse, Radio und Television und die Fernseh-Dokumentation von Werner Rings die Leistungen und eingegangenen Fährnisse der schweizerischen Armeeleitung in der erfolgreichen Auseinandersetzung mit den Achsenmächten einer breiten Öffentlichkeit bekannt machten, stellten alte Nonkonformisten und junge Alternative unter dem Einfluss der 68er-Bewegung den Stellenwert der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg grundsätzlich in Frage²². Eine akute militärische Bedrohung durch Nazi-Deutschland

16 Alfred Ernst: *Die Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung 1815–1966*, Frauenfeld 1971.

17 Zur 1973 ausgestrahlten Fernsehserie «Schweiz im Krieg 1933–1945» erschien von Werner Rings: *Schweiz im Krieg 1933–1945. Ein Bericht*, Zürich 1974.

18 Hofer (wie Anm. 4); Oskar Felix Fritschi: *Geistige Landesverteidigung während des zweiten Weltkrieges. Der Beitrag der Schweizer Armee zur Aufrechterhaltung des Durchhaltewillens*, Dietikon/Zürich 1972; Christian Vetsch: *Aufmarsch gegen die Schweiz. Der deutsche «Fall Gelb». Irreführung des Schweizer Armee*, Olten 1973; Philipp Wanner: *Oscar Frey und der schweizerische Widerstandswille*, Münsingen 1974.

19 Walter Adolf Jöhr: «Zur Strategie der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Versuch einer spieltheoretischen Auswertung des Bonjour-Berichtes», in: *Wirtschaft und Recht* 1971, Heft 1, S. 14.

20 Daniel Bourgeois: *Le Troisième Reich et la Suisse 1933–1941*, Neuenburg 1974.

21 Georg Kreis: *Auf den Spuren von «La Charité». Die schweizerische Armeeführung im Spannungsfeld des deutsch-französischen Gegensatzes*, Basel 1976. Siehe auch: Laurent Wehrli: *L'hypothèse H. L'image de l'Armée suisse au sein du haut-commandement français 1935–1940*, Mémoire de licence Université Lausanne, Ms. 1987.

22 «Nur eine nationalistische Nabelschau kann deshalb die territoriale Unversehrtheit der Schweiz den eigenen Anstrengungen zugutehalten, anstatt sie aus deutschem Desinteresse zu erklären», so

wurde in Abrede gestellt und die Schweizer Armee als Instrument der Klassenherrschaft (wieder)entdeckt. Max Frisch mit seinem «Dienstbüchlein» und Niklaus Meienberg mit seiner Reportage «Die Erschiessung des Landesverräters Ernst S.», die von Richard Dindo verfilmt wurde, gelang es mit ihrer bildhaften Sprache, die These von der Klassenarmee zu popularisieren²³.

Mitte der 1970er Jahre war die ältere an der klassischen Politikgeschichte orientierte Historiographie am Auslaufen, die neue an der Sozial-, Wirtschafts- und Mentalitätsgeschichte orientierte Geschichtsforschung erst am Anlaufen. Als Beispiel sei hier die Universität Zürich genannt. Während Professor Erwin Bucher weiterhin zum Verhalten der «führenden Männer» arbeitete²⁴, bildete sich am Historischen Seminar im Mai 1975 eine studentische Arbeitsgruppe, welche die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg nach dem Vorbild der Studie «Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914–1918» von Jürgen Kocka aufnehmen wollte²⁵. Die fundamentale Infragestellung der Wirkung der militärischen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg rief in den 1970er Jahren die traditionelle Militärgeschichte auf den Plan. Bereits 1972 befasste sich die «Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften» mit der «Tendenz, aus politischen, nicht aus historischen Gründen zu behaupten, die schweizerische Armee habe 1939–1945 überhaupt keine Rolle gespielt» und erhoffte sich mit einer Neufassung der Studien von Hans Rudolf Kurz zur Bedrohungslage der Schweiz, diese «tendenziöse Behauptung der Armeegegner zu widerlegen»²⁶. Für die Widerlegung der «tendenziösen Behauptung» hatten die Studien von Kurz jedoch den Nachteil, dass sie die Operationspläne zur Eroberung der Schweiz ursprünglich als reine Studienarbeiten zur geisti-

Niklaus Meienberg, in: AZ (SP-Presse), 1. Mai 1971, zitiert nach Hans Senn: «Schweizerische Dissuasionsstrategie im Zweiten Weltkrieg», in: Rudolf L. Bindschedler u.a.: *Schwedische und Schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg*, Basel 1985, S. 207. «Umstrittene Rolle der Armee. Interview mit Marcel Beck und Sigmund Widmer», in: *Die Weltwoche*, 13. Juni 1973. Siehe auch die links-alternativen Zeitschriften *Focus* und *Konzept*.

- 23 Max Frisch: *Dienstbüchlein*, Frankfurt a.M. 1974; Niklaus Meienberg: *Reportagen aus der Schweiz*, Darmstadt 1974. Kritisch zu Meienberg und Dindo: Georg Kreis: «Geschichtsschreibung mit Film und Klassenkampf. Zur Kontroverse um den 'Landesverräter Ernst S.'», in: *NZZ*, 7. Juli 1977, Nr. 157. Siehe auch Peter Noll: *Landesverräter. 17 Lebensläufe und Todesurteile 1942–1944*, Frauenfeld 1980. Jost Auf der Maur: «Warum der Bundesrat Oblt. Reimann erschossen liess», in: *Die Weltwoche*, 9. Juli 1992, Nr. 28.
- 24 Erwin Bucher: «Die Schweiz im Sommer 1940», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 2/1979, S. 355.
- 25 Papier «Diskussion über die Methode, nach der die historische Wirklichkeit in der Schweiz zwischen 1930 und 1950 erschlossen werden soll», verfasst am 12. 5. 1975 von Andy Gross und «Bericht der Arbeitsgruppe 'Die Schweiz im 2. Weltkrieg'», Juni 1976. Beide Papiere befinden sich im Archiv des Autors dieses Beitrages.
- 26 Oberstkorpskommandant Alfred Ernst im Vorwort zu Kurz (wie Anm. 12). Siehe auch Alfred Ernst: *Neutrale Kleinstaaten im Zweiten Weltkrieg*, Münsingen 1973.

gen Bewegung unterbeschäftigte Wehrmachtsstäbe interpretiert hatten²⁷. Hier legten sich nun Walter Schafelberger, Professor für Militärgeschichte an der Universität Zürich, und seine Schüler Werner Roesch und Hans Rudolf Fuhrer ins Zeug. Werner Roesch nahm sich die Operationsplanung gegen die Schweiz nochmals vor und verglich sie mit der Abwehrbereitschaft der Schweizer Armee²⁸, während Schafelberger und Fuhrer nicht weiter nach Studien und Massnahmen für einen Angriff auf die Schweiz suchten, sondern an Hand von deutschen nachrichtendienstlichen Quellendokumenten die respektable Einschätzung des Kampfwertes der Schweizer Armee und die Ernsthaftigkeit der Ausspionage schweizerischer Wehranlagen durch die Wehrmacht aufzeigten.

Seit der Gründung der Gesellschaft für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) im Jahre 1981, der Einreichung einer Initiative für die Abschaffung der Armee 1986 und der Abstimmung im November 1989 stand die Debatte um den Wert der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg endgültig im Banne aktueller militärpolitischer Auseinandersetzungen. Dies musste auch Oscar Gauye, Direktor des Bundesarchivs und als Milizoffizier zugleich Chef des Armearchivs, erfahren. Ihm kamen die Unterlagen der von General Guisan anlässlich des Rütti-Rapportes gehaltenen Rede in die Hände, und er entschloss sich, ohne besonders ‘GsoAtisch’ gestimmt zu sein, diese Quellendokumente, welche Guisans Affinität zum Corporativismus und Guisans Antipathie gegen den Kommunismus zu belegen schienen, zu veröffentlichen²⁹. Die Presse inszenierte Gauyes Erörterungen als «schockierende Enthüllungen»: die Symbolfigur Guisan geriet in die Kampfzone von Armeeabschaffern und Armeefürwortern, stürzte aber schliesslich – wie bereits nach dem Erscheinen des Bonjour-Berichtes – nicht vom Sockel, sondern büsst lediglich noch einmal etwas von ihrem Glanz ein. Ganz wesentlich trug dazu die von Willi Gautschi auf wissenschaftlicher Grundlage verfasste Untersuchung über die Armeeführung unter dem Kommando von General Guisan bei, die «keine grund-

27 Soweit es ging, versuchte Kurz die These von der «Beschäftigungstherapie der Stäbe» zurückzunehmen. Siehe dazu insbesondere die Artikelserie «‘Operation Tannenbaum’: Die deutschen Angriffspläne gegen die Schweiz», *Die Weltwoche* 1973 Nr. 9–11. Kurz hat m.E. die Interpretation der Operationsplanung gegen die Schweiz als «Schubladenentwurf» Bernhard von Lossberg: *Im Wehrmachtsführungsstab*, Hamburg 1949, abgeschrieben.

28 Werner Roesch: *Bedrohte Schweiz. Die deutschen Operationsplanungen gegen die Schweiz im Sommer/Herbst 1940 und die Abwehrbereitschaft der Armee im Oktober 1940*, Frauenfeld 1986.

29 Oscar Gauye: «‘Au Rütti, 25 juillet 1940’. Le discours du général Guisan: nouveaux aspects», in: *Studien und Quellen* 10 (Schweizerisches Bundesarchiv), Bern 1984, S. 5–55. Gauye hatte bereits 1978 zu einer andern ‘Geschichte’ Guisans publiziert, welche dem General aber erst später aufgerechnet wurde: sein Vorschlag nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 eine Schweizer Delegation unter der Leitung von Carl-Jacob Burckhardt nach Berlin zu entsenden. Oscar Gauye: «Le général et la diplomatie suisse, 1940–1941», in: *Studien und Quellen* 4 (Schweizerisches Bundesarchiv), Bern 1978.

legenden Korrekturen» am Bild des Generals nötig machte und lediglich zu einigen «Retuschen» führte³⁰.

1989 im Jahr der politisch-strategischen Wende spitzte sich die Debatte um die dissuasive Wirkung der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg zu: die Initiative zur Abschaffung der Schweizer Armee kam zur Abstimmung. Gelang es im massenmedialen Kampf die abhaltende Wirkung der Schweizer Armee als minimal darzustellen und die jungen Aufbruchs-Generationen gegen die unbelehrbare Aktivdienst-Generation, die «Schweiz der alten Kameraden», auszuspielen, schien eine zentrale Argumentationsfigur für die Beibehaltung von nationalen Streitkräften ausser Kraft gesetzt und den jungen Generationen die Gelegenheit gegeben, den Verwaltern des Guisan- und Réduit-Mythos eines auszuwischen³¹. Als Fundgrube für die massenmediale Arbeit der Armeeabschaffer erwies sich das unverkrampft geschriebene Interventionsbuch von Markus Heiniger: «Dreizehn Gründe. Warum die Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht erobert wurde»³². Heiniger spitzte die bis 1989 erschienene Literatur auf eine grosse These zu: die Schweizer Armee sei als Instrument der Landesverteidigung kein ernstzunehmender Faktor, sondern vielmehr eine interne Ordnungsmacht gewesen, welche unter dem Kommando des «Führers» Guisan die «innere Front» befriedete und mit ihrem Reduit-Konzept – einem propagandistischen Widerstandsbluff – die industrielle Produktion für Nazi-Deutschland ermöglicht habe. Neben älteren, klassentheoretisch inspirierten Ansätzen stützte sich Heiniger in seiner Befriedungs- und Reduitthese auf die 1986 erschienene Dissertation von Jakob Tanner³³. Mit dem Ansatz der Finanzsoziologie und der politisch-ökonomischen Theorie der ‘strategischen Synthese’ von innerer und äusserer ‘Front’ gelang es Tanner nachzuweisen, dass die Mittelzuteilung an die Armee in Form von Waffen und Rohmaterialien, insbesondere für den Bau der Festungen ohne Handelsbeziehungen zu Deutschland unmöglich gewesen wäre, so gut wie die Durchführung der Anbauschlacht ohne Saat-

30 Willi Gautschi: *General Henri Guisan. Die schweizerische Armeeführung im Zweiten Weltkrieg*, Zürich 1989. Für die Entwicklung der populären und gelehrten historiographischen Erinnerung an General Guisan siehe: Georg Kreis: «Henri Guisan – Bild eines Generals. Glanz und Elend einer Symbolfigur», in: *Schweizer Monatshefte* 1990 Nr. 5, S. 413 – 431.

31 «Die wichtigste Errungenschaft der GSoA: Das Zusammenbringen der junggebliebenen 68er, der rebellisch gebliebenen 80er und der frisch politisierten GSoA-Generation.» Jo Lang: «Über die Bedeutung von GSoA-Bewegung, GsoA-Kampagne und GsoA-Resultat. Vom kleinen zum grossen Polit-Wunder», in: *GSoA-Zitig* März 1990, Nr. 36, S. 6. «1939: Rettete uns die Armee? Sonderbeilage: Schweiz im Zweiten Weltkrieg», *Friedenszeitung* September 1989, Nr. 97.

32 Markus Heiniger: *Dreizehn Gründe. Warum die Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht erobert wurde*, Zürich 1989.

33 Jakob Tanner: *Bundesaushalt, Währung und Kriegswirtschaft. Eine finanzsoziologische Analyse der Schweiz zwischen 1938 und 1953*, Zürich 1986.

gut- und Kunstdüngerimporte aus Deutschland nicht möglich gewesen wäre³⁴. Wird das Reduit lediglich als ressourcenverschlingendes Festungssystem verstanden und nicht als militärische operative Option, lässt sich die Zentralraum-Konzeption als «völlig in Abhängigkeit und im Schatten der kooperativ-wirtschaftlichen Bemühungen» darstellen³⁵.

Wie gross die Bedeutung der Darstellung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Armeeabschaffungs-Initiative war, lässt sich z.B. daran messen, dass die linksalternative «Wochen Zeitung» unter dem Titel «Ein Mythos bröckelt» eine ganze Serie von Artikeln zur Schweiz im Zweiten Weltkrieg schaltete und der alte Max Frisch sich aufraffte und nochmals ein Theaterstück schrieb: «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver»³⁶. Aber auch an der publizistischen Produktion der Armeefürwörter, welche die Frage «Sollen wir die Armee abschaffen?» unter anderem mit einem «Blick auf eine bedrohliche Zeit» verneinten³⁷. Die 1989 im ganzen Land abgehaltenen Diamant-Feiern zum Gedenken an die Mobilisation der Armee 1939 und zur Ehrung der Aktivdienstleistenden erwiesen sich als perfektes Medium, um die Rolle der militärischen Landesverteidigung herauszustreichen. Besorgte Berufsschullehrer aus dem Kanton St. Gallen produzierten mit Unterstützung der Neuen Helvetischen Gesellschaft im Rahmen der Diamant-Feiern für die Aktivdienst-Veteranen einen ganzen Bundesordner mit Schüler- und Lehrerheft, Dias, faksimilierten Zeitungen und reproduzierten Armeedokumenten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges³⁸. Die Abteilung für Militärwissenschaften der ETH organisierte eine Tagung und eine Schrift mit dem Titel «Kriegsmobilmachung 1939», welche sich als «wissenschaftlich-kritische Analyse aus Anlass der 50. Wiederkehr des Mobilmachungstages von 1939» verstanden haben wollte und nicht als Gedenkanlass³⁹. Die Schweizerische Verei-

34 Peter Maurer: *Anbauschlacht. Landwirtschaftspolitik, Plan Wahlen, Anbauwerk 1937–1945*, Zürich 1985.

35 Siehe dazu meine Besprechung von Tanner in: *Widerspruch, Sonderband Arbeitsfrieden* 1987, S. 203–205.

36 Jakob Tanner: «Schweizer Armee 1939–1945: Réduit-Mythos und Igel-Syndrom. Der Gotthard-granit und der General», in: *Wochen Zeitung*, 1. September 1989, Nr. 35.

37 Walter Schaufelberger (Hg.): *Sollen wir die Armee abschaffen? Blick auf eine bedrohliche Zeit*, Frauenfeld 1988 (Nr. 8 der Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen GMS). Schaufelberger replizierte mit dem Argument der militärischen Bedrohung auf Heiniger. «Die militärische Bedrohung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg», in: *NZZ* 14. November 1989, Nr. 265 und ders.: «Die ‘dreizehn Gründe’ des Markus Heiniger. Eine kritische Entgegnung», in: *ASMZ* 11/1989, S. 723. Bereits 1985 hatte Edmund Wehrli in der Schriftenreihe der GMS eine Bändchen mit dem Titel «Schweiz ohne Armee – eine Friedensinsel?» publiziert.

38 *Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg*, hg. von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Josef Weiss und Silvio Bucher, Winterthur 1989.

39 Roland Beck (Hg.): *Kriegsmobilmachung 1939. Eine wissenschaftlich-kritische Analyse aus Anlass der 50. Wiederkehr des Mobilmachungstages von 1939*, Zürich 1989.

nigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft gab eine Bibliographie zur Geschichte der Armee im Zweiten Weltkrieg heraus⁴⁰.

Ein Jahr nach der Abstimmungsschlacht sorgte Klaus Urner mit seinen Studien zu den Angriffsvorbereitungen der Wehrmacht im Sommer 1940 für eine erneutes Lancement des Themas Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg⁴¹. Urner gelang es, erstmals quellenmässig nachzuweisen, dass nach der Niederwerfung Frankreichs die Wehrmacht nicht nur «Schubladenstudien» betrieb, sondern Verbände zum Angriff auf die Schweiz bereitstellte, Aufklärung betrieb und die Stäbe auf diese «Sonderaufgabe» einstimmte und dies alles auf den angeblichen Befehl des unberechenbaren Hitlers⁴². Damit war die von Hans Rudolf Kurz in den 1950er Jahren formulierte These von der Angriffsplanung für die Schublade weitgehend überwunden. Obwohl die Publikation langfristig angelegter Forschungsvorhaben in der ersten Hälfte der 1990er Jahren anhielt (Bucher zum Verhältnis Pilet-Golaz–Guisan; Senn zur Geschichte des Schweizer Generalstabes im Zweiten Weltkrieg), nahm der Stellenwert des Zweiten Weltkrieges im Themensetting der Medien ab; ein Zusammenhang mit aktuellen Auseinandersetzungen war nicht mehr gegeben⁴³. Daneben schritt die seit den 1970er Jahren enorm angestiegene Produktion von Truppengeschichten fort, welche in mehr oder weniger wissenschaftlicher Weise auch die Verwendung einzelner Truppenverbände während dem Zweiten Weltkrieg thematisiert⁴⁴. Obwohl Philippe Marguerat die im Hinblick auf die Armeeabschaffungs-Debatte entwickelte These vom politisch-ökonomischen Anpassungsprimat der Reduitstrategie bereits 1991 einer kritischen Diskussion unterzog, entspannte sich erst im Zusammenhang mit der heutigen Debatte um die Schweiz im Zweiten Weltkrieg eine Neuauf-

40 Louis-Edouard Roulet (Hg.): *La mobilisation de guerre de l'armée suisse et le service actif 1939–1945*, Bern 1990.

41 Klaus Urner: «*Die Schweiz muss noch geschluckt werden!*» *Hitlers Aktionspläne gegen die Schweiz*, Zürich 1990.

42 Siehe dazu die etwas säuerliche Besprechung von Jakob Tanner in der *Wochen Zeitung* Nr. 28–30, 13. Juli 1990, sowie von Alfred Cattani in der *NZZ* vom 1./2. Dezember 1990, Nr. 280.

43 Erwin Bucher: *Zwischen Bundesrat und General. Schweizer Politik und Armee im Zweiten Weltkrieg*, St. Gallen 1991 und Zürich 1993; Hans Senn: *Erhaltung und Verstärkung der Verteidigungsbereitschaft zwischen den beiden Weltkriegen. Der Schweizerische Generalstab*, Bd. 6, Basel 1991; ders.: *Anfänge einer Dissuasionsstrategie während des Zweiten Weltkrieges. Der Schweizerische Generalstab*, Bd. 7, Basel 1995. Bereits 1989 war die ebenfalls im Rahmen des Projektes Generalstabsgeschichte entstandene Dissertation von Pierre-Th. Braunschweig: *Geheimer Draht nach Berlin. Die Nachrichtenlinie Masson–Schellenberg und der schweizerische Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg*, Zürich 1989 erschienen.

44 Als Beispiele aus den 1990er Jahren seien lediglich folgende Titel genannt: Robert Gubler: *Felddivision 6. Von der Zürcher Miliz zur Felddivision 1815–1991*, Zürich 1991, und *Die Gotthard-Division. La Divisione del Gottardo 1938–1993*, Locarno 1993. Für eine Übersicht der früher erschienenen Divisions- und Korpsgeschichten siehe: Walter Schaubelberger: «Von der Kriegsgeschichte zur Militärgeschichte», in: *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991*, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Basel 1992.

lage des Disputes um die militärische, politische, ökonomische und identitätsstiftende Bedeutung der Reduitkonzeption der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg⁴⁵.

2. Forschungsstand und Forschungsdefizite

Trotz der Vielzahl publizierter Werke zur schweizerischen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg wird offensichtlich, dass durch das stark politisierte Erkenntnisinteresse einige Bereiche sehr stark erforscht oder zumindestens publizistisch bearbeitet wurden, während unter systematischen Gesichtspunkten viele Bereiche unerforscht blieben. Im wesentlichen entwickelten sich die zentralen Fragestellungen entlang von vier erkenntnisleitenden Forschungszielen, die jedoch je nach militärpolitischem Erkenntnisinteresse gegenteilige Resultate anpeilten. Erstens: die aussenpolitische Dimension der militärischen Landesverteidigung und ihre gewagten nachrichtendienstlichen Aktivitäten (Kimche, Bonjour, Gautschi, Braunschweig, Bucher). Zweitens: die Frage der militärischen Bedrohung durch die kriegsführenden Mächte und deren Einschätzung der schweizerischen Wehrkraft (Kurz, Schaufelberger, Roesch, Fuhrer und Urner). Drittens: die Aufrechnung von ökonomischen, finanziellen und nachrichtendienstlichen Anpassungsleistungen gegen die militärische Landesverteidigung (Tanner, Heiniger, Marguerat). Viertens: die Darstellung der getroffenen militärischen Massnahmen, insbesondere der Reduitstrategie als gelungene Notlösung einer politisch und militärisch abgeschnürten Schweiz (Senn, Odermatt). Die allermeisten Untersuchungen

45 Philippe Marguerat: *La Suisse face au III^e Reich. Réduit national et dissuasion économique, 1940–1945*, Lausanne 1991. Hans Senn: «Die Rolle der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg. Widerstandwille und Opferbereitschaft der Aktivdienstgeneration», in: *NZZ* 25. April 1997, Nr. 95; ders.: «Nützling oder Nichtsnutz? Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg», in: *ASMZ* 6/1997, S. 12–13. Ders.: «Der Reduit-Vorschlag eine Demutsgeste? Nachlese zu einer Debatte über die Rolle der Armee», in: *NZZ* 22. August 1997, Nr. 193. Gotthard Frick: «Die Schweizer Armee im Kalkül der Wehrmacht. Positive Beurteilung der Verteidigungsbereitschaft» in: *NZZ* 11. Juni 1997, Nr 132. Frick äusserte sich zehn Jahre früher zur Reduitstrategie. Ders.: «Die Reduitstrategie – aus der Sicht des möglichen Aggressors», in: *ASMZ* 11/1987, S. 746. Zur Reduitproblematik siehe auch: Franz Odermatt: *Zur Genese der Reduitstrategie. Die Reaktion der schweizerischen Armeeführung auf einen strategischen Sonderfall im Sommer 1940*, Seminararbeit Uni Bern, Ms. 1983; ders.: «Zwischen Realität und militärischem Mythos: Zur Entstehung der Reduitstrategie im Jahre 1940», in: *ASMZ* 7/8 und 9 1987, S. 447; Edmund Wehrli: «Vom zaghafte zum wehrhaften Reduit. Anmerkungen zu General Guisans operativen Überlegungen», in: *NZZ*, 5. Februar 1987, Nr. 29 und 11. Februar 1987, Nr. 34. Hans Senn: «Schweizerische Dissuasionsstrategie im Zweiten Weltkrieg», in: Rudolf Bindschedler, Hans Rudolf Kurz (Hg.): *Schweizerische und schwedische Neutralität im Zweiten Weltkrieg*, Basel 1985. Walter Schaufelberger: «Das Réduit national», 1940, ein militärhistorischer Sonderfall», in: Guy P. Marchal, Aram Mattioli: *Erfundene Schweiz – Konstruktionen nationaler Identität*, Zürich 1992, S. 207. Jakob Tanner: «Réduit National, Exportindustrie und Finanzplatz: Wechselwirkungen zwischen Dissuasion und Kooperation mit den Achsenmächten» in: Philipp Sarasin, Regina Wecker: «Raubgold» und «herrenlose Vermögen», erscheint 1998 in Zürich.

orientierten sich an einem traditionellen ereignis- und personengeschichtlichen Ansatz. Moderne sozial- und geisteswissenschaftlich orientierte Methoden- und Theorieansätze kamen nur selten zur Anwendung; die Dissertation von Jakob Tanner blieb eine der grossen Ausnahmen.

Kein Aspekt der Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg ist so gut ausgeleuchtet wie die aussenpolitisch-nachrichtdienstliche Gratwanderung der Schweizer Armee; einzig eine Biographie des im Hintergrund wirkenden, aber einflussreichen Lobbyisten und Nachrichtmannes Hausamann würde man sich wünschen. Auch die Frage der militärischen Bedrohung und der Einschätzung des Kampfwertes der Schweizer Armee dürfte weitgehend erkannt sein, obwohl Klaus Urner in seiner Studie über die akute Bedrohung im Sommer 1940 noch weitere Detailinformationen in Aussicht stellt⁴⁶. Die Gegenüberstellung von ökonomisch-finanziellen Anpassungsleistungen und militärischer Landesverteidigung erfordert jedoch weiterer Untersuchungen. Der «versteinerte Reduit-Mythos» (Tanner) bedarf gerade im Bereich der militärischen Landesverteidigung, von der hier ausschliesslich die Rede ist, einer «Aufweichung» durch differenzierte sozial- und militärgeschichtliche Forschungen.

Die Bewältigung der militärischen Reduitproblematik könnte von drei Seiten her in «Angriff» genommen werden:

Erstens müsste die Ebene der Erinnerung und der Tradierung thematisiert werden. Erste Anfänge, die von der *oral history* und der Alltagsgeschichte inspiriert wurden, liegen mit der Erinnerungs-Sammlung «Es war halt Krieg» von Simone Chiquet und dem von Nadia Guth und Bettina Hunger herausgegeben Katalog zur Ausstellung «Reduit Basel» vor⁴⁷. Die Erfahrungen und Leistungen der Frauen wurden zwar angeschnitten, bedürfen aber vertiefter Untersuchungen⁴⁸. Die bereits erwähnte, immense militärische Erinnerungsliteratur stellt eine Fundgrube für die Erforschung des «Bewusstseins» der (männlichen) Aktivdienstgeneration dar. Dabei müsste auch die *invention of tradition* wie die *tradition of invention* der schweizerischen Wehrhaftigkeit im Auge behalten werden: kaum ein

46 Urner verweist auf noch nicht abgeschlossene Untersuchungen von Michael Müller. *NZZ* 30. Juni/1. Juli 1990, Nr. 149, S. 95.

47 Simone Chiquet (Hg.): «*Es war halt Krieg*». *Erinnerungen an den Alltag in der Schweiz 1939–1945*, Zürich 1992. Nadia Guth, Bettina Hunger (Hg.): *Reduit Basel 39/45*, Katalog zur Ausstellung, Basel 1989.

48 Barbey Mary Anna u.a.: *39–45: Les femmes et la mob*, Carouge 1989; Monique Pavillon: *Les Immobilisées. Les femmes suisses durant la seconde guerre mondiale. Essai historique*, Lausanne 1989; Jürg Stüssi-Lauterburg, Rosy Gysler-Schöni: *Helvetias Töchter. Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von 1291–1939*, Frauenfeld 1989; Simone Chiquet: «Viel Bewusstsein – wenig Erfolg. Der Schweizerische FHD-Verband, 1944–1948», in: Rudolf Jaun, Brigitte Studer (Hg.): *weiblich – männlich. Geschlechterverhältnisse in der Schweiz: Rechtsprechung, Diskurs, Praktiken*, Zürich 1995.

Ereignis wie der Zweite Weltkrieg hat die Reinszenierung nationaler Geschichtsbilder derart in Bewegung gesetzt⁴⁹. Dabei konnte auf einen reichen Vorrat an Geschichtsbildern zurückgegriffen werden, welche die Entwicklung der schweizerischen Wehrhaftigkeit entlang von Raum (Gebirgsland), Volk (Kampfgeist freier Männer) und Zeit (Geschichte des Auf- und Niedergangs) thematisierte.

Zweitens. Versuchten sogenannt «deutschfreundliche» Offiziere die Reduitstellungen der Armee als Geste der Demut gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland darzustellen? Der zwischen Hans Senn und Jakob Tanner geführte Disbut hat die Fragwürdigkeit der Bezeichnungen «deutschfreundlich» und «frankreichfreundlich» offengelegt. Ist die implizite Gleichung deutschfreundlich gleich philofaschistisch nicht zu einfach? Gab es nicht frankreichfreundliche Offiziere, die von der französischen Rechten stark beeinflusst waren und weit mehr rechts standen, als manche sogenannte deutschfreundliche Offiziere? Auf Grund sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Untersuchungen müsste die Gegenüberstellung von deutschfreundlichen und frankreichfreundlichen Offizieren und die Frage der Parteidurchsetzung im Offizierskorps neu untersucht werden. In diesem Kontext müsste auch die Frage der politischen Ideen Guisans einer vertieften Untersuchung unterzogen werden. Über die Entwicklung der Weltanschauung des Oberbefehlshabers ist sehr wenig bekannt; dies zeigen die zum Teil hilflosen Versuche, sein Denken im Zusammenhang mit der Rütli-Rede zu deuten⁵⁰. Auch Gautschi bleibt hier bemerkenswert einsilbig. Bei Guisan, der kein Intellektueller war und nur wenige Texte (selbst) verfasst hat, ist dies nicht einfach⁵¹. Es ist aber bei einer grossen Zahl von Offizieren, welche gerne und viel publizierten, möglich. So z.B. bei Gustav Däniker und Hans Frick. Däniker und Frick verfassten zahlreiche Texte, welche einer Analyse unterzogen werden könnten⁵². Im Kontext ihrer Aktivitäten könnten ihre Affinitäten zum deutschen bellizistischen Militarismus, der ein konstitutives Element des Nationalsozialismus war, ebenfalls untersucht werden.

49 Zur Produktion nationaler Vorstellungen durch die Armee siehe: Yves-Alain Morel: *Aufklärung oder Indoktrination? Truppeninformation in der Schweizer Armee 1914–1945*, Zürich 1996.

50 «Es ist denkbar, dass Guisan, der ja im Kanton Freiburg aufgewachsen ist, dem Gedankengut Gonzague de Reynolds nicht fernstand.» Katharina Bretscher-Spindler: «Konservativismus, Korporativismus und Faschismus», in: *NZZ* 19. 4. 1985, Nr. 90.

51 Antoine Schuelé: «La pensée militaire d'Henri Guisan», in: *La Suisse et la Seconde Guerre mondiale, Actes du Symposium* 1995, Pully 1997, S. 293.

52 Weder die äusserst klare und präzise Biographie Gustav Dänikers von Franziska Keller noch die eher oberflächliche Lizentiatsarbeit von Philibert Frick über seinen Grossvater Hans Frick werten die Texte dieser beiden Exponenten des bellizistischen Militarismus mit diskurstheoretischen Methoden aus. Franziska Keller: *Oberst Gustav Däniker. Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers*, Zürich 1997; Philibert Frick: *Hans Frick: Années de Formation et Début de Carrière d'un Chef militaire (1888–1940)*, Mémoire de licence, Université de Genève, Ms. Bougy-Villars 1992.

mus bildete, aufgezeigt werden. Die Parteiungen im schweizerischen Offizierskorps können nicht verstanden werden ohne die Kenntnis der seit dem späten 19. Jahrhundert anhaltenden Richtungs- und Orientierungskämpfe im Instruktions- und Milizoffizierskorps der Schweizer Armee⁵³. Es stellt sich auch die Frage, welches die Orientierungen des Offiziersbundes waren, der sich ebenfalls eine «neue Schweiz» wünschte, die auf «soldatischer Kameradschaft und Disziplin» beruhen sollte. Oder welches die Orientierungen der sogenannt frankreichfreundlichen Offiziere waren. Dazu bedarf es moderner Forschungsansätze, die den *linguistic turn* bewältigt haben und eine moderne Ideengeschichte des schweizerischen Verhältnisses von Militär, Staat und Gesellschaft anleiten. Die Zeit des Zweiten Weltkrieges darf dabei nicht isoliert betrachtet werden, sondern ist in die ‘lange Entwicklung’ seit dem 19. Jahrhundert zu stellen, als die Schweiz sich auf den Weg machte, eine souveräne, auch militärisch fundierte Staatsindividualität im Sinne der idealistischen Staatsphilosophie zu werden. Auf diesem Hintergrund können Aussagen wie «die Réduitstellung hätte den Zweck, durch die Widerstandskraft seiner Armee die Existenzberechtigung eines freien Schweizervolkes zu erweisen» (Germann) interpretiert und in das Denken der Entscheidungsträger eingeordnet werden.

Ebenso fehlt eine langfristig angelegte politische Geschichte der Schweizer Armee, welche als Vermittlung von Struktur-, Ideen- und Eragnisgeschichte das Verhältnis von Politik und Militär zwischen 1918 und 1945 analysieren würde. Weder Ansätze, welche der Linken vorwurfsvoll ihren Antimilitarismus und die halbherzige Unterstützung der Landesverteidigung unter die Nase reiben, noch klassentheoretisch inspirierte Arbeiten, welche davon ausgehen, dass sich in der Schweiz sozial und politisch eine zum Klassenkampf fähige Arbeiterklasse gebildet habe, die mit dem (bürgerlichen) Militär nichts am Hut habe und nun mit dem Zweiten Weltkrieg sozial, politisch und militärisch integriert worden sei, helfen weiter⁵⁴.

Noch schlechter als das Verhältnis von Politik und Militär ist in der Schweiz das Verhältnis von Militär und Gesellschaft für die Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und damit für die Zeit des Zweiten Weltkrieges untersucht. Die soziale Zusammensetzung der Dienstgradgruppen der

53 Für den Aufstieg des preussisch-deutschen Militärkonzeptes in der Schweiz siehe: Rudolf Jaun: «Vom Bürger-Militär zum Soldaten-Militär», in: Ute Frevert: *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1997; ders.: *Preussen vor Augen. Die Schweizer Offiziere in Armee und Gesellschaft 1815–1914*, Basel (im Druck).

54 Jann Etter: *Armee und öffentliche Meinung in der Zwischenkriegszeit 1918–1939*, Bern 1972. Rudolf Jaun: «Vom ‘Luftkrieghorror’ zur Aktion ‘1000 Flugzeuge’», in: *Tages-Anzeiger* 21. Mai 1993. Otto Lezzi: *Sozialdemokratie und Militärfragen in der Schweiz*, Frauenfeld 1996.

Armee – Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten – ist zwar nicht völlig unbekannt, aber im Detail nicht empirisch untersucht⁵⁵. Aus welchen sozial und lokal strukturierten Milieus rekrutierten sich die Soldaten einzelner Bataillone und Regimente, welche die heute angefeindete Aktivdienstgeneration bilden? Wer waren die Unteroffiziere, wer die Offiziere? Wer waren die Offiziere, welche am Rütlirapport teilnahmen, welches war ihr sozialer, politischer und geistiger Hintergrund und ihre Haltung gegenüber der nationalsozialistisch-faschistischen Bedrohung? Welches der Hintergrund der Offiziere, welche dem von Guisan gestützten Wandel des militärischen Führungsstils zum Durchbruch verhalfen und eine grundsätzliche Reform der Armee anstrebten⁵⁶.

Drittens. Vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und ideengeschichtlichen Betrachtung der militärischen Landesverteidigung wären eine ganze Reihe militärgeschichtlicher Fragen im engen Sinn für den Zeitraum 1918–1945 zu klären. Ausser der überblicksmässigen Darstellung der Entwicklung des Schweizer Generalstabes durch Hans Senn gibt es lediglich punktuelle Detailstudien⁵⁷. Wie entwickelten sich die operativen und taktischen Vorstellungen angesichts der rasch voranschreitenden Mechanisierung und Technisierung der Kriegsführung seit dem Ersten Weltkrieg? Welche Rolle spielten Vorstellungen des Totalen Krieges und des Volkskrieges?⁵⁸ Welches war der Entwicklungspfad der schweizerischen Rüstung angesichts der politischen, finanziellen und produktions-technischen und operativ-konzeptionellen Parameter? Welches waren die Prinzipien der technischen und moralischen Kampfausbildung der schweizerischen Milizsoldaten? Ebensowenig sind die Interaktionen zwischen militärischer und wirtschaftlicher Landesverteidigung, insbesondere die Frage der Nahrungsgrundlage, welche auch die Flüchtlingspolitik berührte, geklärt.

55 Rudolf Jaun: *Der Schweizerische Generalstab*, Bd. 8: *Das Schweizerische Generalstabskorps 1875–1945. Eine kollektiv-biographische Studie*, Basel 1991.

56 Chantal de Riedmatten: *Général Henri Guisan. Autorité et démocratie ou la question de l'inspecteur et celle de la démocratisation dans l'armée 1939–1947*, Freiburg 1983.

57 Hans Rudolf Fuhrer: «Les conceptions opératives de l'armée suisse 1921–1939, in: *Revue militaire suisse* 3/1994, S. 34; ders.: «Zum Vorwurf fehlender Aufmarschpläne bei Kriegsbeginn», in: *La Suisse et la Seconde Guerre mondiale. Actes du Symposium* 1995, 1997, S. 60. Hans Rudolf Kurz: «Problèmes militaires: l'entre-deux-guerres, in: *Revue d'Histoire de la deuxième Guerre mondiale*, Januar 1981, Nr. 121, Antoine Fleury: «La Suisse et la question du Désarmement dans l'Entre-deux-Guerres», in: Alessandro Migliazza, Enrico Decleva (Hg.): *Diplomazia e Storia delle Relazioni internazionali*, Mailand 1991, S. 303; ders.: «Enseignements de la guerre civile espagnole selon les observations militaires suisses, in: *Actes du Symposium* 1983, S. 61. Gerhard Wyss: *Das Dienstreglement von 1933 und sein Einfluss auf die Kriegsbereitschaft der Armee 1939*, Lizentiatsarbeit Uni Bern, Ms. 1986; Hans Senn: «Kriegsmobilmachung und Verteidigungsbereitschaft 1939», in: *NZZ* 26./27. August 1989, Nr. 197.

58 Hans Georg Wirz: *Totale Landesverteidigung? Volkskrieg?*, Zofingen 1939.

Die militärische Landesverteidigung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg kann nicht begriffen werden, ohne die Spannungs- und Problemfelder der schweizerischen Miliz-Armee in Rechnung zu stellen, welche nicht die Ergänzung regulärer, stehender Truppen bildet, sondern als Miliz die Organisations- und Kampfprinzipien regulärer Armeen anwendet. Diese Spannungs- und Problemfelder, welche sich in der Optimierung der Rüstungs-, Konzept- und Humanressourcen der Schweizer Miliz-Armee im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts immer wieder zeigten, traten im Laufe des Zweiten Weltkrieges besonders deutlich zu Tage. Die weitere Erforschung der im Zweiten Weltkrieg getroffenen Massnahmen der militärischen Landesverteidigung – die Reduitstrategie nicht ausgenommen – wird diese Problematik der schweizerischen Streitkräfte im Auge behalten müssen.